

Sammelbandes, in dem mehrere im Oktober 1996 im zweisprachigen Bildungshaus Tainach/Tinje (Kärnten) gehaltene Vorträge zusammengefaßt sind. Das Ostarrichi-Jubiläum bildete den Anlaß für eine nationalismuskritische Diskussion, zumal sowohl „Karantanien“ als auch „Ostarrichi“ viele Historiker des 19. und 20. Jh. zu nationalistisch verbrämten Interpretationen verleiteten, die wiederum Dichter, Komponisten, Maler und andere Kunschtchaffende inspirierten. Auf diese Weise entstanden nationale Mythen, die bis heute das Geschichtsbewußtsein der breiten Bevölkerung beherrschen (Andreas MORITSCH, Vorwort, S. 7). – Andreas MORITSCH, „Aber schön wäre es schon, wenn es so gewesen wäre ...“ (S. 11–23), zeigt auf, wie sehr das frühma. Karantanien bis in die heutige Zeit sowohl für die deutschsprachige Kärntner Landeshistorie als auch für die slowenische Mediävistik eine hohe national-konstitutive Funktion innehat. Zudem setzt sich M. kritisch mit slowenischsprachigen Publikationen auseinander, in denen das Slowenentum von den antiken Venetern (Jozef Šavli, Matej Bor, Ivan Tomazič) oder den Etruskern (Anton Berlot, Ivan Rebec) hergeleitet wird. – Peter ŠTIH, *Avtohtonistične in podobne teorije pri Slovencih in na Slovenskem* (S. 25–46, mit deutscher Zusammenfassung: Autochthonistische und ähnliche Theorien bei den Slovenen und im slowenischen Siedlungsgebiet, S. 47–49), weist nach, daß sich autochthonistische Theorien zum Ursprung der Slowenen erstmals unter den slowenischen Protestanten des 16. Jh. finden. Sie werden bis heute zumeist von dilettierenden „Historikern“ ins Spiel gebracht, verbreiten sich aber rasch im Volk. Historische, archäologische, linguistische und andere Gründe sprächen aber klar für die Unhaltbarkeit dieser Theorien. – Hans-Dietrich KAHL, *Der Mythos vom Zollfeld/Gospovetsko polje* (S. 51–92), vertritt die Meinung, daß Kärnten nicht nach der Karnburg benannt sei, auf der im übrigen der Karantanenfürst gar nicht residiert habe. Zudem stellt er die Bedeutung des Ulrichsberges nördlich von Klagenfurt als uralten Kultorts in Frage. Vielmehr befänden sich die historischen Zentren Karantaniens nicht allein um das Zollfeld und Maria Saal, sondern auf mehrere Regionen Kärntens verteilt. – Igor GRDINA, *Der karantanische Mythos in der slowenischen Kultur* (S. 93–118), zeigt auf, wie sehr der karantanische Mythos slowenische Poeten, Romanciers, Komponisten, Maler, aber auch Historiker beflügelte, nicht zuletzt auch den „Altmeister der slowenischen Mediävistik“, Bogo Grafenauer, den G. auf eine Stufe mit dem von Nationalismen nicht unbefangenen Kärntner Landeshistoriker Martin Wutte stellt, da Grafenauer z. B. „die historische Debatte über die Kinderzeit der slowenischen Geschichte in den Bereich des staatstragenden Mythos“ gehoben habe (S. 97 f.). – Franz GLASER, *Archäologie und Ideologie* (S. 119–136), analysiert vor allem Grabungen, bei denen je nach dem ideologischen Bedarf gesucht wurde, was man gerne finden wollte. So sollten die Archäologen in der NS-Zeit in Kärnten nur nichts Slawisches, dafür aber sehr wohl Germanisches oder zumindest Keltisches ans Tageslicht bringen. Ebenso standen schon zu Beginn des 19. Jh. Ausgrabungen im Lichte der Diskussion zwischen Katholiken und Protestanten um die Historizität von Heiligen. – Maurizio BUORA, *Neue archäologische Forschung im Alpen-Adria-Raum* (S. 137–157), geht auf denselben Themenkomplex ein. Am Beispiel Aquileias demonstriert er, wie während der faschistischen Herrschaft nicht nur der Nachweis der romanità, sondern dadurch auch der italianità für den äußersten Nordosten Italiens erbracht werden sollte. – Harald KRAHWINKLER, *Ostarrichi und seine Nachbarn: das östliche Mitteleuropa um das Jahr 1000*